

Nataly Hocke – *Kontaktaufnahme*

10. Juni – 25. Juni 2023

Dekonstruktion = Konstruktion

Die Bildhauerin Nataly Hocke überrascht immer wieder mit ihren Assemblageskulpturen, die als Komposit aus verschiedensten Materialien / Fundstücken und deren individuellen Geschichten bestehen.

Der Titel ihrer aktuellen Ausstellung, *Kontaktaufnahme*, suggeriert bereits vieles, was mit diesem Kompositwort gemeint sein könnte. Schon in der Sprache spiegelt sich eine Mehrdeutigkeit ab, die zweifelsohne im Werk selbst zu finden ist. Sie erzählt Geschichten, die weder Anfang noch Ende haben, allein in unseren Gedanken sich entwickeln, eingedenk der Erfahrungen und Erlebnisse, die jeder mit sich herumträgt und die assoziativ getriggert werden. Man könnte auch sagen, dass die plastischen Bildwerke poetische Schöpfungen sind, die ihren Reiz durch ihre Subtilität und ihrem Assoziationsreichtum erhalten.

Aber nicht nur dadurch. Die Künstlerin ist eine Meisterin im Kombinieren verschiedenster Materialien, die Fundstücke sein können oder aus einfachem rohem Holz, oft auch in Verbindung mit ebenso poetisch anmutenden selbst gefertigten Fotografien. Die Geschichten, die Seinszustände der neu geordneten und bearbeiteten Dinge stricken sich zu einem neuen Werk und führen die Präzision der Setzungen von Nataly Hocke vor Augen. Aber auch das Wissen um die Schönheit und Diversität der Materialien, ihrer haptischen und assoziativen Qualitäten ist ihrem Werk inne, und schafft eine neue Harmonie.

In *Kontaktaufnahme* wachsen mehrere Kompositarchitekturen in den Galerieraum. Eine besteht aus Teilen eines gefälltten Feigenbaums, den Nataly Hocke vor Jahren aus dem Tessin nach Berlin gebracht hatte. Gepaart, gegründet und unterstützt und begleitet werden diese von auseinandergenommenen Rahmenwerken von alten Gründerzeitholzstühlen. Das Kontrapostische der einzelnen Teilformen zueinander, die Freiheit ihrer eigenwilligen Anordnung, ist ein Augenschmaus.

Eine andere Kompositskulptur besteht aus einem alten zerlegten Thonetstuhl, der mit den sensiblen Schwüngen von ebenfalls zerlegten abgelebten, nicht mehr funktionsfähigen oder rettbarer Violinen korrespondiert und somit eine abwechslungsreiche Dynamik entwickelt. Die dazugesellten Geigenbögen, ebenfalls ein Zeugnis ihrer ehemaligen Nutzung und ihres Verfalls, bilden einen sensiblen und erzählerischen Kontrapost, und beleben diese Objektskulptur eindringlich, so zerzaust ist das ehemals straff gespannte Pferdehaar. Wenn der innere Rückenstab der Thonetstuhlrückenlehne – durch Hitze und Dampf ehemals zu einem auskragenden U geformt – umgekehrt positioniert nun als Stützbein fungiert, mitsamt der abgesägte Lehne den Charakter einer Wippe birgt, verwandelt sich dieses

Gesamtgebilde in eine surreale und seltsame Skulptur. Nichts ist mehr, was es einmal war. Aber ein Neues.

cankraft, das bildhauerische Bild, wie es die Künstlerin in einem Gespräch über diese Arbeit auf den Punkt bringt, ist nichts anderes als ein Rahmenwerk, konstruiert aus Schrank- und Fundplatten und zugesägten Hölzern, die in ihren eigenen Lokalfarben ein Konzert von differenzierten Holztönen ergeben. Das Zentrum des Rahmenwerks ist ein Teilstück einer alten, wohl gründerzeitlichen Schrankwand, deren Verbindungsschiene Teil davon ist. Ein großer unergründlicher Fettfleck auf der rechten Seite hat die Künstlerin animiert, ihm kontrapostisch durch Applikationen von weißen Korrekturband-Streifen (für die Schreibmaschine) in fast geometrischer Manier zu antworten und Teile dieser Linienbruchstücke unter zarten Weißwolken zu verwaschen. Ein gerahmtes Gemälde wird geschaffen durch die Farben der verschiedenen Hölzer und Platten mit einem malerischen Zentrum.

Das Spiel mit den Rahmen ist bei Nataly Hocke immer wieder zu finden. Seit Anbeginn. Es gibt keine Künstlerin, die es schafft, aus ungeraden Schenkeln und Winkeln einen dennoch wohlvertierten und geometrisch perfekt wirkenden Rahmen zu schaffen. Rahmen, die sich selbst genügen (z.B. bei *Echo*) oder Teil eines Ganzen sind.

Teil der Ausstellung sind die Editions fotografien, die nachvollziehbar den Ausstellungstitel *Kontaktaufnahme* umschreiben – es ist zum einen die Schnecke auf der Hand, die zum Schmuckring wird (Schwarzweiß-Fine Art Print), oder die Fotografie einer vom Leben und der Zeit in Besitz genommenen Kaugummiautomatenhalterung, inzwischen im gebleichten Rotton am U-Bahnhof Yorkstraße, voll überzeichnet von Sprüchen und tags unzähliger Straßenkünstler und Passanten. Im Anschnitt der Fotografie ist noch das U-Bahn-Zeichen zu sehen, und dazwischen eine Applikation von getrocknetem Gras, vom Sohn der Künstlerin in Kassel in der Aue gesammelt, die immer wieder Veranstaltungsort der verschiedenen documenta-Ausstellungen ist. So verwebt die Künstlerin Geschichte, oft auch ihre persönliche, zu einem Neuen, ohne die Exegese ihrer Bildwerke zu bestimmen, da der Betrachter nichts über die Details weiß.

So fügt es sich auch, dass in der Ausstellung ein Doppelwerk von Karl, dem achtjährigen Sohn der Künstlerin, integriert wird. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm! Es sind zwei überzeugende und sehr grafische Zeichnungen von exotischen Vögeln, die als Schwarzweißkopie in einem Rahmen vereinigt sind, und hoch über den Durchgang gehängt, über die Ausstellung wachen.

Kontaktaufnahme für das, was kommen möge.

Semjon H. N. Semjon

Juni 2023